

Wenn Du
diesen
Brief
findest...

Als ich einen Brief schrieb und
tausende zurückbekam

Hannah Brencher

Allegria



hektisch, um einfach mal innezuhalten und sich länger einer einzelnen Sache zu widmen.

In Wahrheit ging an einem meiner Koffer eine der hinteren Rollen kaputt, und danach war alles aus dem Gleichgewicht. Das rückradlose Gepäck verhöhnte mich vom Rücksitz aus, als meine Mutter und ich vom Highway abfahren und Kurs auf den Bahnhof von New Haven nahmen.

Ich sagte meiner Mutter nichts von der kaputten Rolle. Sie ist kein ängstlicher Typ, doch es hätte sie beunruhigt. Und sie hätte versucht – mit jeder mütterlichen Faser in ihr – ihrem Küken zu helfen.

Das war ich: das Küken der Familie. Insgesamt waren wir drei Geschwister: mein älterer Halbbruder, mein richtiger Bruder,

den ich früher immer meinen irischen Zwillings nannte (ist er nicht), und schließlich ich. Ich beschreibe mich gern als eine Mischung aus der impulsiven Art meiner Mutter und der zupackenden Art meines Vaters. Meiner Mutter verdanke ich es, dass ich mich gern von Menschen in tiefgründige Gespräche verwickeln und von gutaussehenden Spaniern einwickeln lasse. Meinem Vater verdanke ich einen ausgeprägten Hang zum Sammeln. Die beiden bilden ein gutes Team. Seit Jahren schleppt mein Vater messi-artig Dinge in unser Haus, und meine Mutter wartet dann, bis er auf dem Sofa eingeschlafen ist, um alles wieder abzutransportieren und der Wohlfahrt zu spenden. Ich liege irgendwo dazwischen: Ich will alles, was in meine Umlaufbahn gerät,

festhalten und gleichzeitig wieder loslassen.

Als ich klein war, wussten viele Menschen gar nicht, dass es mich gibt. Sie waren überrascht, wenn sie hörten, dass das schlaksige, rothaarige Mädchen, das bei Baseballspielen immer schweigend am Zaun saß und Freundschaftsbänder knüpfte, die Schwester der Brencher-Jungs war, dieser Lokalmatadoren, wenn es um Sporthallen, Spielfelder oder sonstige Plätze ging, auf denen um Sieg oder Niederlage gerungen wurde. Lange Zeit lebte ich in deren Schatten. Nicht mit Absicht. Ich blieb einfach gern für mich. Und es gefiel mir, meine eigenen kleinen Welten zu erschaffen, in denen ich alles kontrollieren und so tun konnte, als wären die vielen gutaussehenden Männer und Frauen aus dem JC-Penney-Katalog meine

Freunde und nicht irgendwelche Models, die ich ausschnitt und in meine Kindertagebücher klebte.

Ich war die Letzte aus der Familie, die aus dem Haus mit den türkisfarbenen Fensterläden auszog und unsere Eltern allein zurückließ. Mein ältester Bruder war nach dem College mit seiner Freundin zusammengezogen. Er und ich unterschieden uns dahingehend, dass er einfach immer wusste, was er wollte, und diese Ziele konsequent verfolgte. Und ich? Ich bin eher der Typ, der schon eine handfeste Krise bekommt, wenn er sich morgens im Coffeeshop für ein Heißgetränk entscheiden muss. Mein anderer Bruder kämpfte zu jener Zeit mit einem Suchtproblem, weshalb er zu Hause wohnte, wenn er clean war, und außer

Haus, wenn er es nicht war.

Während wir auf den Zug warteten, konnte ich sehen, wie meine Mutter etwas in meinen Koffer steckte. Ich versuchte zu vergessen, dass es da war. Ich spielte mit meiner Fahrkarte herum und sehnte die Abfahrt herbei. Ich wusste, dass es ein Brief war. Es war immer ein Brief.

Es gibt drei Dinge, die ihr über meine Mutter wissen müsst. Erstens: Sie ist ein Mensch, dem alle Herzen zufliegen. Zweitens: Es gibt wohl niemanden auf dieser Welt, dem meine Mutter je nahestand, der nicht den Klang eines Kazoos auf seinem Anrufbeantworter kennt. Es ist eine meiner lebendigsten Kindheitserinnerungen: Meine Mutter blättert durch ihr Adressbuch und